

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 51-52

Rubrik: Helvetische Tischreden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



HEINZ DUTLI

Auf eine gemütliche Amtszeit!

Die rund 70 neuen Mitglieder des nunmehr 246 Sessel zählenden eidgenössischen Parlaments verspürten gegen Ende ihrer ersten Session das Bedürfnis, einmal unter sich zu tagen. Es galt, erste Erfahrungen auszutauschen und Anhaltspunkte für eine bevorstehende parlamentarische Karriere zu gewinnen. Die Neulinge hatten die gute Idee gehabt, einen älteren, erfahrenen Bundesweibel als Gast einzuladen. Dieser klopfte denn auch am Schlusse des statusgerechten Nachtessens an sein Glas und sprach:

«Ihr lieben Anfänger!

Ich darf euch nach den ersten Wochen im Parlament doch wohl noch so nennen. Zwar hat ein frischgebackener Ständerat bereits gemeint, er müsse schon in den ersten Tagen seinen Senf in die Debatte geben, doch die anderen haben sich brav an die bewährte Regel gehalten, dass ein Neuer erst einmal ein Jahr lang das Maul hält und zuhört, was die Routiniers zu sagen haben. Nach allem, was ich in langen Jahren unter der Bundeskuppel schon erleben musste, würde ich den versammelten Damen und Herren doch dringend nahelegen, den altbewährten Brauch zu respektieren. Ich denke da nicht zuletzt an die Kollegen vom Stenographentisch und an die Presseleute. Die regen sich immer so auf, wenn sie den Namen eines Redners nicht kennen. Auch wir Weibeln, die ja schliesslich für das Funktionieren des Parlaments verantwortlich zeichnen, brauchen etwas Zeit, um uns mit den neuen Köpfen und den Allüren ihrer Träger vertraut zu machen.

Die meisten von euch haben uns Weibeln von Anfang an die unserer Uniform zustehende Reverenz erwiesen. Die anderen werden auch noch lernen, was für Vorteile es bringt, wenn man sich mit den wichtigsten Leuten gut stellt. Ohne uns ist einer ja hoffnungslos aufgeschmissen. Für einen, der das WC sucht, wird das Bundeshaus zum Labyrinth, und mit der Post klappt's auch besser, wenn man dann und wann mit denen bricht, die einem die richtigen Zeitungen auf das Pult legen.

Ihr habt mich vermutlich eingeladen, damit ich euch als alter Profi einige politische Ratschläge mit auf den Weg gebe. Das will ich gerne tun.

Vergesst vor allem so rasch wie möglich allen Mumpitz, den ihr euern Leuten zu Hause vor der Wahl erzählt habt. Vor allem die Freisinnigen unter euch, die da die lauten Sprüche für «weniger Staat» klopften, müssen jetzt schleunigst zurückbuchstabieren, sonst verpassen sie den Anschluss auf den Subventionszug. Die Kantone und Gemeinden, die Wirtschaftsverbände und Kulturorganisationen erwarten schliesslich von ihren Vertretern in Bern, dass sie etwas herausholen aus der Kasse. Das geht nun einmal nur mit mehr Staat, nicht mit weniger.

Etwas besser haben es da die Sozialdemokraten, sie können sich jeden Morgen beim Aufstehen überlegen, ob sie

heute als Vertreter einer Regierungspartei oder als Oppositionelle im Parlament Platz nehmen wollen. Da muss einer bloss aufpassen, dass er nicht die falsche Fahne zur Unzeit in den lätzen Wind hängt. Den Leuten von der CVP könnte solches kaum passieren, da sie von ihrer «dynamischen Mitte» aus die Interessen ihrer Bundesräte und alles, was damit zusammenhängt, immer sehr genau im Auge behalten können. Was schliesslich die Leute von der SVP betrifft, so kann man ihnen nur den Rat geben, sich beizeiten auf die Schlunpf-Ernüchterung vorzubereiten. Und die kommt natürlich, das hat man schon beim Willi erlebt, der ja auch kein schlechter Plauderer ist.

Den Angehörigen der nicht salonfähigen Parteien kann ich nur empfehlen: Haltet euch an die Spielregeln, führt euch nicht wie die Wilden auf und sagt nicht nein, wenn euch ein rechter Prominenter das Duzis anbietet. So kommt auch ihr vielleicht einmal in die Kränze, wenn es um das Präsidium einer publizitätsträchtigen Kommission geht.

Euch allen aber möchte ich ins Protokoll schreiben: Seid nett zueinander! Bern bietet mancherlei reizvolle und gewinnbringende Möglichkeiten für einen, der in der Politik nicht nur den Kampf sieht. Die Bundesstadt strahlt vor allem Behaglichkeit aus, und die sollten wir uns auch im Parlament bewahren. Ich erhebe mein Glas auf die gemütliche Amtszeit, die euch bevorsteht. Und damit ich's nicht vergesse: Schreibt doch dann und wann einen Brief aus dem Parlament in eure Zeitung, damit die Wähler wissen, wie streng ihr's habt.

Damit wünsche ich euch allen eine gute Heimkehr aus der ersten Session!»

